

# VORWORT

Im Gegensatz zu anderen Freiburger Stadtteilen liegt Günterstal idyllisch in eine Wald- und Wiesenlandschaft eingebettet und in räumlichem Abstand zur wachsenden Stadt Freiburg. Für viele Bewohner, die sich längst als Freiburger verstehen, ist es zu einem bequemen Schlafstadtteil im Grünen geworden. Doch Günterstal ist mehr, es kann auf eine lange und glorreiche Geschichte zurückblicken.

Die heutige Bewertung des Stadtteils kommt nicht von ungefähr: Verglichen mit vergangenen Jahrhunderten spielen seit einigen Jahren vor allem rasante bauliche Veränderungen, die Stadtteil und Bewohner prägen, eine Rolle. Selbst die historischen Gebäude im Ortskern, die dem Abrissturm der 1960er und 1970er getrotzt haben, wurden mittlerweile vielfach durch moderne Betonklötze ersetzt. Große Bauunternehmen toben sich ohne Rücksicht auf die gewachsenen Strukturen aus, reißen nieder und verkaufen die schnell erbauten überdimensionierten Häuser, denen für viel Geld große Grünflächen gewichen sind. Die gleichgültige und gewinnorientierte Haltung der Stadt Freiburg und der Unwille, einen Bebauungsplan aufzustellen, machen es möglich. Dies zeigen beispielsweise die Entwicklungen im Jahr 2011 um das Gasthaus Hirschen in der Hirschstraße und die beiden benachbarten Gebäude oder um das Gelände der Hirschstraße 11 im Jahr 2019, als die Baufirma die alte unter Denkmalschutz stehende Barockmauer mit behördlicher Genehmigung durchbrach, um zwei riesige Klötze in unmittelbarer Nähe zu errichten. Ohne die Gegenwehr der Anwohner wären erheblich größere Abschnitte verschwunden.

Besonders in den oberen Lagen Günterstals, wo einst der Wald dominierte, hat sich viel verändert, genauso wie am Ortsende in Richtung Bohrer, wo vor Jahren ein neues Häuserviertel das alte Forstgelände ersetzt hat. Die Bewohner dort, die viel Geld mitbringen mussten, um die architektonisch einfalllosen Häuser im ewigen Schatten zu beziehen, sind ganz auf sich konzentriert.

2024 fand ein Jubiläum mit dem Titel „800 Jahre Adelheid“ statt, das an die Gründung und die lange Geschichte des einst mächtigen Zisterzienserinnenklosters erinnerte. Vielen Bewohnern, auch den alteingesessenen, wurde angesichts des umfangreichen Programms, an dem sich auch das Historische Seminar der Universität Freiburg mit einer zweitägigen Tagung beteiligte, zum ersten Mal überhaupt klar, dass es einmal ein solches Kloster mitten im Ortskern gegeben hat. Damit war das Interesse aber oft schon erschöpft. Und so kamen viele Besucher der Veranstaltungen von auswärts und gar nicht aus Günterstal selbst.

Dass sich viele Günterstäler nicht mehr auf ihre eigene Geschichte besinnen wollen und sich seit Jahren lieber auf ihren Urlaub am anderen Ende der Welt konzentrieren, war nicht immer so. Ein Blick zurück: Bis lange noch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Günterstal ein Dorf, in dem jeder jeden kannte und in dem man sich als Teil der Ortsgeschichte verstand. Die Lichtbildervorträge von Friedrich Zähringer über Günterstal wie 1953 und 1968 waren sehr gut besucht. Doch Heimatfreude gibt es heute kaum mehr und eine Leidenschaft für Erinnerungen und alte Fotos aus Günterstal, wie sie Karl Bernauer, Friedrich Zähringer, Wolfgang Weis und Ernst Dreher, der zur Klostergeschichte publizierte, teilten, ist ebenso weitgehend Vergangenheit. Befürchtungen Friedrich Zähringers, der früh die Umbrüche thematisierte und den Zuhörern seiner Vorträge mit der Frage „wie lange noch?“ den Verlust seiner „heilen“ Welt prophezeite, sind wahr geworden. Immerhin gibt es neuerdings Versuche, Günterstal wieder zu einem Ort des Lebens, an dem sich Kontakte entwickeln, zu machen. Aktionen des Ortsvereins zielen darauf ab, die Bewohner einander näher zu bringen, werden aber das einstige und umfassende „Dorfgefühl“ nie mehr zurückbringen können.

Günterstal hat als Dorf bis zur Eingemeindung 1890 jahrhundertlang eine eigene Rolle gespielt. In den Bänden I und II wurde über diese Zeiten und den Weg zum Stadtteil sowie die Zeiten danach bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs berichtet. Die vorliegende Publikation soll den Weg bis in die 1970er Jahre, also vom dörflich geprägten Günterstal zur Anonymität eines Stadtteils, nachzeichnen. Im Bestreben, die Geschichte von unten zu zeigen, stehen – wie schon in den beiden vorhergehenden Untersuchungen – „kleine Leute“ im Mittelpunkt. Zeitliche Schwerpunkte bilden die Folgen des Zweiten Weltkriegs mit der Besetzung durch die Franzosen und die Unterbringung mehrerer städtischer Kliniken im Dorfkern. Die 1950er Jahre waren weiterhin vom zurückliegenden Krieg und seinen Folgen überschattet, doch suchte die traumatisierte Gesellschaft verstärkt nach neuen Wegen zu besseren Wohnbedingungen, privater Freiheit und verstärktem Konsum, eine Suche, die im Folgejahrzehnt an Fahrt aufnahm. Mit den 1970er Jahren, mit dem nahen Ende der örtlichen Wirtschaftsbetriebe, der Aufgabe der Volksschule, dem Nachlassen der Bindung an örtliche Vereine und die katholische Kirchengemeinde endet das Buch. Ausführungen über die 1970er Jahre sind kurz. Hintergrund ist die geringe Anzahl frei zugänglicher Akten, die keiner Sperrfrist unterliegen. Leider hat auch das Kloster St. Lioba lediglich wenige Auszüge aus dem Archiv bereitgestellt, so dass möglicherweise wichtige Aspekte in Hinblick auf Kloster und Bewohner außen vor bleiben mussten.

Dieser reich bebilderte Band zu Günterstal will aufzeigen, wie wertvoll die Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte ist. Er möchte dazu beitragen, die Besonderheiten des Stadtteils bewusst wahrzunehmen und eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. So kann Günterstal auch heute als ein

Ort mit eigener Identität und reicher Historie erlebt werden, der seinen Bewohnern vielfältige Anknüpfungspunkte für ein gemeinsames Verständnis und Zugehörigkeitsgefühl bietet.

Für Unterstützungen vielfältiger Art möchte ich insbesondere Dr. Jorge Uscatescu Barrón danken.

Ebenso danke ich meiner unvergessenen Mutter Maria Jörger (1915–2010), deren reicher Erzählschatz über die Vergangenheit und das Leben der Vorfahren in Günterstal die Untersuchung in erheblichem Maß inspiriert haben.

Bei meinen Recherchen habe ich auf Material der Archive (Stadtarchiv Freiburg, Staatsarchiv Freiburg, Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats) sowie auf Dokumente und Fotos, die sich in Privatbesitz befinden, und auch auf persönliche Erinnerungen zurückgegriffen. In diesem Zusammenhang sei folgenden Institutionen und Personen gedankt: Den Mitarbeitern des Stadtarchivs Freiburg (insbesondere Dr. Mona Djabbarpour und Christine Gutzmer) und des Landesarchivs Freiburg, den Mitarbeitern des Archivs des Erzbischöflichen Ordinariats und den privaten Personen, die mir Dokumente, Fotos oder Erinnerungen zur Verfügung gestellt haben, wie Susanna Brandthaus, Ruth Feindel (†), Helge Frank (†), Helga Nübling, Helga Preißer, Gerhard Rees, Werner Ruf (†), Karin Schlabach, Barbara Schlatterer, Werner Schwär (†), Joachim Steffi (†), Hubert Stenz (†), Christoph von Wedel, Wolfgang Weis, Prof. Wolfhard Wimmenauer (†), Rosmarie Zähringer, Edith Zellmer und Maria Zimmermann und ihren Schwestern (†). Dokumente und Fotos aus dem Nachlass der Schwestern Zimmermann, die in Band 2 und 3 zitiert wurden, konnten 2024 dem Freiburger Stadtarchiv (Bestand K 1/172, Nachlass Zimmermann) übergeben werden. Dasselbe gilt für Materialien wie

Fotos und Dokumente von Susanna Brandthaus, die als Vorlass ebenfalls im Stadtarchiv (Bestand K 1/160) untergebracht sind.

Dem Verlag Regionalkultur, insbesondere Michael Kohler und Andrea Sitzler, danke ich für die kompetente Unterstützung auf dem Weg vom Manuskript zum Buch.

Die vorliegende Untersuchung wurde weitgehend selbst finanziert. Der Stadt Freiburg sei für einen Druckkostenzuschuss über 500 Euro gedankt.

Günterstal, im Sommer 2026

Dr. Karin Groll-Jörger



# Inhaltsverzeichnis

## DIE NACHKRIEGSJAHRE 1945–1949

DAS KRIEGSENDE UND DIE BESETZUNG GÜNTERSTALS .....	12
Beschlagnahmen, Plünderungen und Demütigungen .....	16
Angst und Annäherung .....	18
Einquartierungen des französischen Militärs .....	20
Städtische und private Wohnraumbeschaffung .....	22
DAS ERBE DES KRIEGES .....	25
Kriegsgefangene .....	26
Die Zeitzeugen: Werner Ruf und Wolfhard Wimmenauer .....	27
Vermisst .....	30
DIE POLITISCHE STIMMUNG .....	36
Politischer Neuanfang .....	36
DIE ENTNAZIFIZIERUNG .....	37
Die Spruchkammer in der Kyburg .....	38
Urteile, Strafen und Persilscheine .....	42
Die Auflösung der Spruchkammer .....	47
WIEDERGUTMACHUNG .....	47
Familie Lasker .....	47
Jonas Cohn (1869–1947) .....	48
Familie Walter Vorster .....	49
Martin Schlesinger (1877–1956) .....	50
Wilhelm Hugo Mayer (1890–1969) .....	52
DAS ORTS- UND STRASSENBILD .....	53
Baugesuche versus Ackerflächen .....	53
Wartehalle und Straßenbahndaltestelle .....	54
DIE STÄDTISCHEN KLINIKEN .....	55
Die Klinikverwaltung .....	56
Die Abteilung der Kinderklinik im Waisenhaus 1944–1951 .....	57
Die Abteilung der Kinderklinik im Haus Riedberg 1944–1955 .....	58
Die Abteilung der Kinderklinik im Hotel Kyburg 1944 und 1946 .....	58
Die Hals-Nasen-Ohren-Klinik im Waisenhaus 1944–1948 .....	59
Die Augenklinik im Rebhausgelände 1944–1964 .....	59
Die Zahn- und Kieferklinik im „Kühlen Krug“ 1945–1959 .....	61

<b>DIE WIRTSCHAFT .....</b>	<b>64</b>
Das Gastgewerbe .....	64
Handel, Handwerk und Dienstleistungen .....	65
Die Landwirtschaft .....	69
<b>DER ALLTAG .....</b>	<b>71</b>
Das Bevölkerungsbild .....	71
Die Versorgung .....	72
Lebensmittelbeschaffung, Tauschhandel und Hamstern .....	72
Vergehen aus Not und Orientierungslosigkeit .....	75
Frieren .....	76
Hilfen aus dem Ausland .....	77
Ein bisschen Luxus: Das Volksbad .....	78
Hoffnung in die Zukunft: Die Verbindung fürs Leben .....	79
<b>ERZIEHUNG UND BILDUNG .....</b>	<b>80</b>
Die Zeitzeugin: Helga Preißer (geb. 1946) .....	80
Der Kindergarten .....	84
Die Schule .....	84
Das Waisenhaus .....	86
<b>KULTUR .....</b>	<b>89</b>
<b>FREIZEIT UND VEREINSWESEN .....</b>	<b>90</b>
Das Schauinslandrennen .....	91
Der Sportschützenverein .....	91
Der Musikverein .....	92
Der Männergesangsverein .....	92
Der Krankenverein .....	93
Der Elisabethenverein .....	95
Der Ortsverein .....	95
<b>DIE KIRCHEN .....</b>	<b>97</b>
Die katholische Kirchengemeinde .....	97
Der Friedhof .....	100
<b>DAS KLOSTER ST. LIOBA .....</b>	<b>101</b>
<b>DIE NATUR .....</b>	<b>102</b>

# DIE 1950ER JAHRE

DIE POLITIK .....	105
BEVÖLKERUNGSWANDEL .....	106
SPÄTFOLGEN DES KRIEGES .....	108
Das Ende der juristischen Aufarbeitung in der Kyburg .....	108
Kriegsverarbeitung und öffentliches Gedenken .....	109
DIE STÄDTISCHEN KLINIKEN .....	111
Die Bettenabteilung der Poliklinik, Wonnhaldestraße 1 .....	112
Die Zahn- und Kieferklinik im Kühlen Krug .....	112
Die Bettenstation im Waisenhaus .....	114
Die Abteilungen der Kinderklinik im Waisenhaus und im Haus Riedberg .....	116
Sprechübungen und Hörtraining im Waisenhaus .....	117
Die Augenklinik im Rebhausgelände .....	117
DAS ORTSBILD .....	118
Bauliche Veränderungen und Kleindenkmale .....	118
Straßen, Verkehrsmittel, Unfälle .....	120
DIE WIRTSCHAFT .....	123
Handel und Handwerk .....	124
Die Gastronomie .....	127
Kleinlandwirtschaft und private Versorgung .....	129
ERZIEHUNG UND BILDUNG .....	131
Die Schule .....	132
Das Waisenhaus .....	132
DER ALLTAG UND DAS PRIVATE LEBEN .....	134
Kindheit und Jugend .....	134
Die Zeitzeugin: Edith Zellmer, geb. Trenkle .....	135
Die Frauen .....	139
Der Tod .....	139
AUSWANDERUNG .....	141
Maria Theresia Jörger (1915–2010) in Afrika .....	141
VERGNÜGEN UND FREIZEIT .....	143
Ein Natursee im Hölderle? .....	143
Sport- und Spielstätten .....	144
Eisbahn und Ortserholung im Hölderle .....	146

Der Südwestrundfunk .....	146
Das Schauinslandrennen .....	147
<b>DAS VEREINSWESEN .....</b>	<b>148</b>
Der Ortsverein .....	149
Der Musikverein .....	150
Der Sportschützenverein .....	151
Der Krankenverein .....	152
<b>DIE KIRCHEN .....</b>	<b>153</b>
Die katholische Kirchengemeinde .....	153
Das Kirchengebäude und seine Ausstattung .....	155
Das Pfarrhaus .....	159
Büro und Verwaltung .....	160
Der Kirchenchor .....	161
Der Friedhof .....	162
Die protestantische Gemeinde .....	164
<b>DAS KLOSTER ST. LIOBA .....</b>	<b>165</b>
<b>DIE NATUR .....</b>	<b>166</b>
Der Wald .....	166
Der Bohrer- und Hölderlebach .....	168

## **DIE 1960ER JAHRE**

<b>POLITISCHE ORIENTIERUNG .....</b>	<b>169</b>
<b>DIE STÄDTISCHEN KLINIKEN .....</b>	<b>169</b>
<b>ORTSENTWICKLUNG, VERKEHR UND ORTSBILD .....</b>	<b>170</b>
Automobil und Straßenbahn .....	173
<b>Städtische Wohn- und Zweckbaumaßnahmen .....</b>	<b>174</b>
Der Abriss des Gebäudes Schauinslandstraße 45 .....	174
Der Bau der Mehrzweckhalle .....	175
<b>Baumaßnahmen der katholischen und der evangelischen Kirche .....</b>	<b>177</b>
<b>Private Baumaßnahmen im Ortskern .....</b>	<b>179</b>
<b>Private Baumaßnahmen an der Peripherie .....</b>	<b>180</b>
<b>DIE WIRTSCHAFT .....</b>	<b>182</b>
Die Gastronomie .....	184
Die Landwirtschaft .....	184

<b>ERZIEHUNG UND BILDUNG</b> .....	<b>185</b>
Der Kindergarten .....	185
Die Zeitzeugen: Martin Groll und Karin Groll-Jörger .....	186
Von der Volksschule zur Grundschule .....	187
Das Waisenhaus .....	190
<b>DER ALLTAG</b> .....	<b>191</b>
Soziale Umwälzungen und das Verschwinden des „Dorfgefühls“ .....	191
Männer- und Frauenrollen .....	183
<b>VERGNÜGEN UND FREIZEIT</b> .....	<b>194</b>
Städtische Naherholung .....	195
Das Schauinslandrennen .....	196
<b>DAS VEREINSWESEN</b> .....	<b>197</b>
Der Ortsverein .....	197
Der Männergesangsverein (MGV) .....	197
Die Bohrerzunft .....	197
<b>DIE KATHOLISCHE GEMEINDE</b> .....	<b>199</b>
Die Neubesetzung der Pfarrstelle: Alfons Ruf (1927–2021) .....	199
Die Innenerneuerung der Kirche .....	202
Der Friedhof .....	203
<b>DAS KLOSTER ST. LIOBA</b> .....	<b>204</b>
Der Schwesternfriedhof von St. Lioba .....	205
<b>DIE NATUR</b> .....	<b>206</b>
Das Innsbrucker Kreuz auf dem Kreuzkopf .....	208

## **DIE 1970ER JAHRE**

<b>DIE POLITIK</b> .....	<b>209</b>
Keine Rückkehr zum Land Baden .....	209
Verblasste Kriegserinnerungen .....	210
<b>VERKEHR UND ORTSBILD</b> .....	<b>211</b>
Der Ausbau der Horbenerstraße .....	213
Die Straßenbahnstrecke .....	213
<b>DIE WIRTSCHAFT</b> .....	<b>214</b>
Einzelhandel, Gastronomie und Landwirtschaft .....	214

DER ALLTAG .....	215
SCHULE UND ERZIEHUNG .....	216
Grundschule- und Schule Günterstal mit Schwerpunkt geistige Entwicklung .....	216
Das Waisenhaus .....	217
VERGNÜGEN UND FREIZEIT .....	218
DAS VEREINSWESEN .....	219
Der Ortsverein .....	219
Der Männergesangsverein .....	221
Der Sportschützenverein .....	221
Die Bohrerzunft .....	222
DIE KATHOLISCHE GEMEINDE .....	222
Kirche, Pfarrhaus und Friedhof .....	222
Die Zeitzeugin: Tatjana Zimmermann .....	224
DAS KLOSTER ST. LIOBA .....	225
DIE NATUR .....	226
EXKURS: Der Doppelmord am Kreuzkopf .....	227

## ANHANG

TEXT: SCHNADAHÜPFL 1948 .....	228
ERGÄNZUNGEN ZU BAND I UND II .....	232
Die Medaille der Bürgermeisterkette .....	232
Günterstal in der Literatur .....	232
Text und Gedicht von Augustin Wibbelt .....	233
Abbildungsverzeichnis .....	234
Literaturliste .....	240
Archive und Bibliotheken .....	243
Zeitungen .....	243
Zeitschriften und Reihen .....	243
Abkürzungen .....	244
Stichwortverzeichnis .....	244

# DIE NACHKRIEGS- JAHRE 1945–1949

## DAS KRIEGSENDE UND DIE BESETZUNG GÜNTERSTALS

Der 8. Mai 1945 brachte die Befreiung Deutschlands von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Damit war der Weg zur Schaffung rechtsstaatlicher und demokratischer Verhältnisse geebnet, auch wenn Gegenwart und Zukunft noch lange von der Vergangenheit überschattet blieben. Für die meisten Menschen zählte, dass wenigstens der Krieg zu Ende war. Ein Eintrag im 1948 begonnenen Tagebuch des Günterstaler Landwirts Leopold Zimmermann steht für die Erleichterung, wie sie viele Bürger bei Kriegsende empfunden haben mögen: *„1945 kam das Ende des Krieges, wie es jeder vernünftige Mensch längst vorausgesehen ...“*<sup>1</sup>

Die jeweiligen Besatzungsmächte gaben nun den Ton an. Franzosen und Amerikaner teilten den Südwesten provisorisch in drei Teile auf. In Freiburg bestimmten nun die Franzosen. Die Besetzung Günterstals durch das französische Militär erfolgte im April 1945, und die Bewohner waren froh, dass es dabei zu keinen Kampfhandlungen kam.

Aussagen von Zeitzeugen spiegeln die dramatischen Ereignisse, die sich um die Sicherung der Versorgung mit Lebensmitteln in den ortsansässigen Geschäften, die überhastete Beseitigung vom NS-Erbe, um Plünderungen und die Flucht vor den anrückenden Soldaten in Schutzräume und in den nahen Wald drehen: *„Freiburg-Günterstal: Am Samstag, den 20. April 1945, durchliefen am Vormittag Gerüchte unseren Pfarrort: die Spitzen der alliierten Truppen seien bereits in Emmendingen; mit einer Besetzung von Freiburg sei im Laufe des*

---

1 Tagebuch des Leopold Zimmermann vom 1.5.1948 (Autorin).

Samstags wohl noch zu rechnen. Die Leute tauschten gegenseitig ihre Befürchtungen aus. Vor den Lebensmittelgeschäften bildeten sich Schlangen. Die Hausfrauen suchten auf ihre Lebensmittelkarten möglichst viel noch zu kaufen. In den Bäckerläden war das Brot bald ausverkauft.

Die bislang noch krampfhaft verhaltene Ruhe im Ort wich, als nachmittags um 4.15 Uhr ein fünf Minuten lang dauerndes Geheul der Sirene auf dem Schulhaus ankündete, der Feind habe den nördlichen Stadtrand Freiburgs erreicht und schicke sich an, Freiburg zu besetzen; darum höchste und letzte Verteidigungsbereitschaft! – Von fernher hörte man Detonationen, wohl von Sprengungen, oder auch Artilleriebeschuss.

Flüchtlinge aus der Stadt, mit Rucksack und Wägelchen, durchzogen die Schauinslandstraße bergwärts. Im ‚Hirschen‘ wurde das Lager der NSV-Schule (Lebensmittelvorräte, Gebrauchsgegenstände, Kinderliegestühle etc.) noch rasch geräumt und an das Waisenhaus und rasch Herbeigeeilte verteilt. Im Zuge davon haben dann noch einheimische und fremde Nachkommene auch die Wirtschaftsgegenstände des der Brauerei Ganter gehörenden Wirtshauses „mitgenommen“, Möbel, Küchenherd und sogar Vorfenster.

Die Spitzen der Partei am Ort waren auf einmal fort, um – wie gesagt wurde – sich als Volkssturmänner an geheim gehaltenen Sammelstellen in den Bergen in die wehrhafte Verteidigung der Stadt und Heimat einzugliedern. Die unter dem Kommando der Parteileitung von französischen und russischen Gefangenen erst jüngst errichteten Panzersperren an der Schauinslandstraße zwischen ‚Hirschen‘ und ‚Kühler Krug‘, der Riedbergstraße bei St. Lioba und der Waldstraße oberhalb St. Lioba, wurden von niemandem geschlossen.

Der Pfarrer hörte am Nachmittag vereinzelt Beichte in der Kirche. Am Abend bei eintretender Dunkelheit vernahm man gerücheweise, Freiburg sei besetzt; die Spitze der Feindpanzer sei an der Hötzendorfstraße<sup>2</sup> postiert. Was wird die Nacht bringen? Ängstliche am Ort flüchteten sich für die Nacht – in der es kein elektrisches Licht mehr gab – in die zwei vorhandenen Bunker beim Haus Schauinslandstraße 2; andere gingen in den Wald. Der Luftschutzkeller in der Schule und im Waisenhaus war voll besetzt mit Kindern, Erwachsenen



Abb. 1: „Zone Française“, Stempel der Günterstaler Poststelle vom 24.9.1946.  
Dokument und Foto: Autorin

2 Im „Dritten Reich“ wurde die Lorettostraße in „Conrad-von-Hötzendorf-Straße“ umbenannt. Franz Conrad von Hötzendorf war ein eher glücklos agierender k.u.k. Feldmarschall im Ersten Weltkrieg.



Abb. 2: Kellerraum des Waisenhausgebäudes. Der Raum wurde im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzkeller benutzt. Foto: Autorin

und Kranken der Klinik. Die Beherzten suchten ihre gewohnten Ruhestätten auf. Die Nacht aber verlief ruhig.<sup>3</sup>

Am folgenden Tag, dem 21.4.1945, wurde die Spannung fast unerträglich: Um 16 Uhr kündete die Sirene auf dem Günterstaler Schulhaus „... durch den 5 Minuten langwährenden Heulton an, daß die Alliierten mit ihren Panzern in Freiburg-Zähringen eingebrochen sind; es wurde kein bes. starker Widerstand ihnen geleistet. Bis abends 8 Uhr war die Stadt von den Gaullisten-Franzosen besetzt.“<sup>4</sup> Die 9. Koloniale Infanteriedivision der französischen Streitkräfte, die aus Soldaten der Kolonien Westafrikas, des Protektorats Marokko und Frankreichs bestand, wurde nun voller Furcht in Günterstal erwartet.<sup>5</sup>

3 Ohler, in: FDA 141 (2021), S. 134 f.

4 Tagebuch des Leopold Zimmermann vom 1.5.1948. (Autorin).

5 Hierzu präzise Angaben in französischen Truppentagebüchern: Nachdem die 9. Koloniale Infanteriedivision am Tagesende des 19.4. im Vorfeld von Freiburg angekommen war, ist unter dem Datum des 21.4. vermerkt: „Die Gruppe Petit (der 3. Kampfgruppe) ist um 14 Uhr durch die nördlichen Vororte in Freiburg eingezogen, die Gruppe Lepinay (der 3. Kampfgruppe) zieht um 21 Uhr von Westen ebenfalls ein: um 22 Uhr ist Freiburg total besetzt. (3. Kampfgruppe mit I. und II. Bataillon des 6. Kolon. Infanterieregiments); die Brücken wurden unversehrt genommen.“ Tagebuchaufzeichnungen („Historiques succinets“) der 9. Kolonialen Infanterie-Division vom 15. April bis 6. Mai 1945, in: Riedel, Konstanz 1983, S. 149. Die Aufhebung einer Verteidigung von Freiburg bestätigt indirekt der französische Armeebefehlshaber Jean de Lattre de Tassigny mit Datum vom 21.4. 1945 in seinem Buch: „Um 14 Uhr dringen Panzer des 2. afrik. Jäger-Rgts. und Kolonialsoldaten in die nördlichen Vororte von Freiburg ein.“

Am 22.4.1945 hatte man Gewissheit: Der Günterstäler Pfarrer Josef Hund hielt den Moment der Besetzung in schriftlicher Form fest: *„Nach einer ruhigen Nacht und den ohne Störung persolvierten Gottesdiensten dahier, durchfahren von Freiburg kommend, die alliierten Panzerwagen mgds 9.45 Uhr das Günterstäler Tor. Eben noch überquerte Pfr. Hund mit dem Brautpaar Kramps-Probst die Straße zur Vornahme der kirchlichen Trauung in der Pfarrkirche, die ohne Störung vollzogen wurde. Günterstal wurde alsdann ohne Widerstand besetzt. Nachm. 5 Uhr zelebrierte ein franz. Kriegspfarrer für die franz. Offiziere in der Pfarrkirche die hl. Messe, bei der der Colonel selbst ministrierte.“*<sup>6</sup>

Wie angespannt und daher gefährlich die Situation war, macht eine weitere, insbesondere im Hinblick auf die Trauung noch detailliertere Schilderung eines Augenzeugen deutlich: *„Der Pfarrer hielt am Sonntag, den 22. April 1945 morgens 5.45 Uhr die Frühmesse, in der die 55 am Ort tätigen barmherzigen Schwestern kommunizierten. Um 6.45 Uhr war Singmesse, von den Kindern gesungen. Um 7.45 Uhr war Hl. Messe mit Predigt. Sämtliche Gottesdienste waren gut besucht und verliefen andachtsvoll ohne jede Fliegerstörung. Gegen 9 Uhr kam ins Pfarrhaus, hochzeitlich gekleidet, das Brautpaar Kramps-Probst, das Samstag, als letztes Paar standesamtlich noch getraut wurde. Der Pfarrer nahm auf seinem Amtszimmer das Brautexamen vor, während Zeugen und Eltern der Brautleute vor dem Pfarrhaus warteten. Der Brautunterricht wurde jäh abgebrochen, als 9.40 Uhr von der Stadt kommend, feindliche Panzerwagen durch die offenstehende Panzerstraßensperre und das Günterstäler Tor rasselten. Vor dem Pfarrhaus formierte sich nun rasch der Brautzug, und es schritten der Pfarrer, gefolgt von den Brautleuten, den Zeugen und Eltern und einigen wenigen Hochzeitsgästen durch die inzwischen herangerollten Panzer über die Straße zur Kirche. Kaum hat hier die Ceremonie begonnen, da kamen auch schon drei bewaffnete Feindsoldaten mit vorgehaltenem Gewehr in die Kirche. Doch sie respektierten die Heiligkeit des Ortes und der Handlung, machten Kniebeugung und postierten sich an der ersten Bank, bis die kirchliche Trauung vollzogen war. Währenddessen suchten sechs weitere feindliche Panzerschützen den an der Kirche gelegenen Friedhof nach deutschen Soldaten oder Waffen ab. Als nach beendigter Trauung der Brautzug wieder die Kirche verließ, und der beglückte Bräutigam, von den Franzosen nach Ausweispapieren gefragt, selber die Panzerschützen französisch ansprach – er war Holländer, die Braut Günterstälerin – da gab es Händedruck und Beglückwünschung und obendrein Geschenke.“*<sup>7</sup>

---

*Um 21 Uhr kommt von Westen her eine weitere Gruppierung derselben Einheit hinzu. Die Stadt ergibt sich fast kampfflos.“* In: Jean de Lattre de Tassigny: *Histoire de la 1re Armée française – Rhin et Danube*. Paris 1949. Im Auszug 19.–30. April, in: Riedel, 165.

6 EAF PfA Günterstal/Verkündbuch von 1945, S. 368.

7 EAF, B 2-35/101, Erzbischöfliches Pfarramt Günterstal, 8.6.1945, zitiert bei: Köhler, Freiburg 1987, S. 17 und Ohler, in: FDA 141 (2021), S. 136. EAF, B 2-35/101.

Die Bewohner der Häuser im Dorfkern beobachteten die Vorgänge hinter vorgezogenen Gardinen. Einige wenige Mutige trauten sich auf die Straße, so wie der Gemeindevorsteher, der beim Anblick der Soldaten ohnmächtig seinen Revolvergürtel um die Hüfte legte.<sup>8</sup>

Auch auf Seiten der Franzosen herrschte große Nervosität. Heinrich Herzogenrath, eigentlich in der Holbeinstraße 12 in der Wiehre beheimatet, doch aus Schutzgründen sich in Günterstal aufhaltend, schrieb seine Erinnerungen erst am 30.9.1949 nieder. Sie beziehen sich auf den Moment der Ankunft der Alliierten in Günterstal und die große Unsicherheit auf beiden Seiten: *„Die Nacht verlief ruhig. Gegen 10 Uhr kamen die ersten Laufgerüchte: Sie sind da! Aus der Dorfstraße in Günterstal heraus sieht man auf das Torhaus. Links vom Bach liegt die Kirche, oberhalb der Friedhof, gegenüber das Gasthaus zum Kybfelsen. Ein Panzer steht vor unserem Haus, ein anderer in der Schauinslandstraße. Bürger stehen um die Panzer herum. Man lacht, man schaut, man schwatzt. Die Franzosen sind sehr aufgeregt. Sie bangen wie jeder Mensch, jeder einzelne um sein Leben. Ein Sergeant will mit der Stadt telefonieren. Wir lächeln ihm sagend, daß die Alliierten selbst das Fernsprechnetzt zerstört haben, er möge Meldegänger schicken. Er ist wütend. Er ist wichtig. Wir lächeln. Er schickt alle von der Straße fort. Vor dem Friedhof, ins Schauinslandtal hinein, wird ein Maschinengewehrstand ausgegraben. Dabei ist es friedlich um uns wie nie. Einem starken Knall folgt eine riesige schwarze Rauchwolke, die nach der Lorettohöhe nach links hinzieht. Wurde etwas gesprengt?“*<sup>9</sup>

## Beschlagnahmen, Plünderungen und Demütigungen

Auf die Besetzung Günterstals folgten – abgesehen von allgemeinen Plünderungen – solche durch die Franzosen, die keine Hilfen aus Paris bekamen und sich selbst vor Ort versorgen mussten: *„Inzwischen hat die Kampftruppe de Gaulles Günterstal voll besetzt. Die französischen Panzersoldaten drangen in die Häuser und suchten nach deutschen Wehrmachtsangehörigen und Volkssturmmännern, nach Waffen und Radiosendern und ließen bei diesen Durchsuchungen vereinzelt auch manches an Gegenständen, Lebensmitteln, Wein, Geflügel „mitgehen“. Im Pfarrhaus ließen vier Soldaten einen Stallhasen bereiten und hielten Mittagsmahl. ... Ein Wegnehmen von Hühnern, Hasen etc. kam am Montag zum großen Leid der Betroffenen weiter vor. Dem Pfarrer wurden 6 Flaschen Wein requiriert*

8 Zeitzeuge Hubert Stenz.

9 StadtAF B 1/328 Schachtel 2 Nr. 1.

*für die Offiziersmesse. Im Übrigen blieben Kirche, Pfarrhaus, Schwesternhaus, Waisenhaus und St. Lioba ohne Schaden.*<sup>10</sup>

Auch Herzogenrath berichtet detailliert von Beschlagnahmungen, Plünderungen, Willkür und Verboten, aber auch von einer langsam einkehrenden Ordnung: *„Rundfunkgeräte abgeben! Lichtbildgeräte abgeben! Waffen abgeben! Es ist klar, es handelt sich mehr um Plünderung als um Selbstschutz. Folge gewohnt, bringen alle ihren Besitz. Empfangsscheine gibt es nicht. Was Liebhaber findet, ist am nächsten Tag fort. Der kärgliche Rest wird nach einigen Tagen zurückgegeben. Wohl den Armen, die nicht viel zu verlieren haben! Franzosen, große Jungens, haben ein Motorrad erobert. Damit fahren sie jetzt hin und her, allein und zu zweit. Als das Benzin verbraucht ist, wird das Motorrad von der Brücke beim Gasthaus Kybfelsen in den Bach geworfen. Der Verkehr nach der Stadt ist verboten. Also muß man ohne Erlaubnis dorthin. Mit dem Fahrrad geht es schnell... In den nächsten Tagen richtet sich alles ein. Es spielt sich alles so reibungslos ab, daß man aufatmet, daß der Krieg vorbei sei. Es wird geplündert. Es wird beschlagnahmt. Wohnungen werden belegt. Eigene Behörden ziehen vor Besatzungsbehörden hin und her. Beherzte Männer aber sind am Werk, das aufzufangen, was abzugleiten drohte: An den Plünderungen beteiligen sich die Plebejer der Stadt. Das Leben und sein normaler Ablauf sind zwar noch gefährdet, aber in den Grundzügen schon sichergestellt.*<sup>11</sup>

Unter den aktenkundig gewordenen Günterstal betreffenden Fällen befinden sich auch die Beschlagnahme eines Fahrzeugs der Polizeischule Günterstal,<sup>12</sup> der Entzug eines Führerscheins und die Wegnahme einer Metzgerschürze beim Wirt des Grünen Baums Leopold Flamm.<sup>13</sup>

Auch wenn zur Strafvermeidung belastendes Material, Schriftstücke, Zeitungen und Bücher, die den Verdacht eines Sympathisierens mit dem Nationalsozialismus verraten hätten, also das, *„was an die NSDAP erinnert, (...) rasch beseitigt“*<sup>14</sup> wurde und damit auch viele persönliche Erinnerungsstücke, Militärausweise oder Briefe von der Front, die mitunter die letzten Lebenszeichen gefallener oder vermisster Angehöriger waren, vernichtet wurden, hätte es schlimmer kommen können, wie Landwirt Leopold Zimmermann erleichtert festhielt: *„Am 21. April (1945) marschierten die Franzosen in die Stadt ein und am 22. dem Sonntagmorgen in Günterstal, benahmen sich aber anständig gegen uns.*<sup>15</sup>

10 Ohler, in: FDA 141 (2021), S. 136.

11 StadtAF B 1/328 Schachtel 2 Nr. 1.

12 StAF C 34/1 Nr. 52, unter: herrenlose oder zu spät gemeldete Kraftfahrzeuge.

13 StadtAF D.Aö. 1 Teil 3, 79.

14 Herzogenrath, in: StadtAF B 1/328 Schachtel 2 Nr. 1.

15 Tagebuch des Leopold Zimmermann vom 1.5.1948. Dokument (Autorin).